

Im Eiltempo realisiert Übergang zur Pumptrack Anlage in Ruggell eröffnet

RUGGELL An diesem Sonntag wird die Ruggeller Pumptrack Anlage anlässlich des Ruggeller Dorffests feierlich eingeweiht und offiziell eröffnet. Passend dazu wurde gestern ein sicherer Fussgängerübergang mit Mittelinsel über die Industriestrasse eröffnet, welcher im Eiltempo realisiert wurde, wie die Gemeinde Ruggell mitteilte. «Zur Realisierung der Pumptrack Anlage gehört ein sicherer Fussgängerübergang über die viel befahrene Industriestrasse, welche sowohl von den Kindern als auch von weiteren Mitwirkenden während des Projekts angeregt wurde», heisst es. Am 26. März 2019 genehmigte der Gemeinderat den raschen Bau des Fussgängerüberganges mit einem Kredit von 330 000 Franken. Die Gemeinde Ruggell bedankt sich nun bei allen beteiligten Unternehmen für die sehr schnelle Umsetzung des Fussgängerüberganges und ist überzeugt, dass dadurch die Sicherheit der Pumptrack-Nutzer verbessert werden kann. «Der Fussgängerübergang ist jedoch mit gebotener und üblicher Vorsicht, wie bei allen Zebrastreifen, zu nutzen», so die Gemeinde. (red/pd)

Weitere Infos unter www.ruggell.li

Schwieriger Beginn einer langen Beziehung

Geschichte Der letzte Vortrag des Senioren-Kollegs vor den Sommerferien stiess auf grosses Interesse.

Fabian Frommelt, Forschungsleiter Geschichte am Liechtenstein-Institut, beleuchtete in einem kurzen Abriss auch die teils schwierigen, konfliktreichen Jahre im Land nach dem Kauf durch die Fürsten von Liechtenstein. Frommelt gliederte seinen aufschlussreichen Vortrag unter die Titel «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein - 300 Jahre Kontinuität? Fürst und Volk - eine 300-jährige Beziehung, Reichsfürstentum, Reformen, Opposition und Konflikte». Der 300. Geburtstag des Fürstentums sei ein Grund, stolz zu sein, denn nur wenige Staaten weisen über einen so langen Zeitraum eine ununterbrochene Kontinuität mit unveränderten Grenzen, seit 1806 als souveräner Staat, mit derselben Dynastie wie noch im 18. Jahrhundert, auf. Das alte Reich ist bekanntlich vor über 200 Jahren un-

tergegangen, das Land Liechtenstein und die Stellung des Fürstenhauses hat sich wesentlich gewandelt.

Fürst und Volk

Die Kooperation zwischen dem Fürstenhaus und dem Land Liechtenstein bzw. dessen Bevölkerung war keineswegs immer so unge-trübt, wie es in der Aussage von Fürst Hans-Adam II. tönt. (Jubiläumsmagazin 2019). Kurz zur Geschichte: 1608 wurde Karl von Liechtenstein in den erblichen Fürstenstand erhoben, 1623 auch dessen Brüder Gundaker und Maximilian. Die drei Brüder vermehrten ihren Besitz durch Erbschaften, Schenkungen und Ankäufe; auch die Dienste Karls für Kaiser Ferdinand blieben nicht unbelohnt. So hatte der Familienbesitz beträchtlich zugenommen, die grossen Güter in Böhmen, Mähren und Niederösterreich waren weitaus



Fabian Frommelt blickt im Senioren-Kolleg zurück auf die Geschichte Liechtensteins. (ZVG)

grösser als die 1699 und 1712 erworbenen Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Diese Güter lagen aber nicht reichsunmittelbar. Um Sitz und Stimme im Reichsfürstentrat zu erlangen, war ein reichsunmittelbares Territorium vonnöten, da bot sich der Erwerb der beiden Grafschaften Vaduz und Schellenberg an. Fürst Johann Adam I. erwarb diese aus der Konkursmasse der Grafen von Hohenems und vermachte diese dem noch minderjährigen Josef Wenzel. Da die Fürsten nicht hier wohnten und die Situation im Lande nicht kannten, wurden von Wien aus Reformen und Änderungen eingeführt, die bei der Bevölkerung immer wieder zu Unruhen und Protesten führten, u. a. die allgemeine Wehrpflicht bestehend aus 500 Mann, davon 100 Mann als Schlosskompanie zur «erhaltung des oberamtlichen respects».

Das Verhältnis zwischen Fürst und Volk war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angespannt. Dies änderte sich erst, als die Bevölkerung an den Souveränitätsrechten und an der wirtschaftlichen Souveränitätsrendite beteiligt wurde. Die engere Beziehung zum Fürstenhaus entstand durch Fürst Johann II. mit den Verfassungen von 1862 und 1921, dieser unterstützte das arme Land auch immer wieder finanziell. Die Wohnsitznahme durch Franz Josef II. und Fürstin Gina in Vaduz verbesserte das Verhältnis zur Bevölkerung wesentlich. Der schwierige Beginn einer 300-jährigen Beziehung mit «underthanen die nach ihrem angehörten ungehorsam opponierten» hat sich durch den wirtschaftlichen Aufschwung, den Fleiss der Bevölkerung und einer gemässigten Politik für beide Seiten zum Guten gewendet. (mfe)

«Leonardo da Vinci - Wie war er?»

Vortrag im Haus Gutenberg - Viele Mythen und Ungenauigkeiten

BALZERS Der Renaissance-Forscher Bernd Roeck referierte am Donnerstag anlässlich des 500. Todesjahrs Leonardo da Vincis (1452-1519) über den neben oder nach Picasso berühmtesten Künstler der Welt. Nach den Begrüßungsworten von Stefan Hirschlechner, der einen Einblick in das breite Schaffen des Historikers gab, stellte Bernd Roeck klar, dass viele Mythen und Ungenauigkeiten über das Leben da Vincis bestehen. Er nannte als Beispiele die Bücher und Filme von Dan Brown. Diese seien zwar unterhaltsam, hätten

aber mit der historischen Figur Leonardo wenig zu tun. Solche nicht bestätigten Annahmen werden als «Leonardismus» bezeichnet. Neben unbestätigten Annahmen sei aber sehr viel über den Künstler bekannt. Die Quellenlage zu da Vinci ist sehr breit, es existieren zwischen 5000 und 6000 Zeichnungen, Texte etc., die Quellenlage gestalte sich jedoch chaotisch. Das heisst, die Quellen bestehen zu einem grossen Teil aus Wortfragmenten, Satzketten und Skizzen, welche ohne wissenschaftliche Prüfung nicht immer klar zuge-

ordnet werden können. Diese Ausgangslage stelle eine Herausforderung für den Renaissance-Experten dar, weil jede einzelne Quelle geprüft werden muss. Die gesicherten Quellen bestätigen, dass Leonardo da Vinci ein sehr neugieriger Mensch war. Er beobachtete, machte ständig Notizen, stellte sich selbst Fragen und versuchte, diese zu beantworten. Obwohl er von sich selbst als Ingenieur sprach, so war er auch Maler, Bildhauer, Dichter, Techniker, Anatom etc. Er war ein Universalgenie -

ein «Homo Universalis». Viele seiner Werke blieben jedoch unvollendet. Aus diesem Grund lässt sich ein Spannungsverhältnis zwischen Perfektionismus auf der einen Seite und dem Unvollendeten auf der anderen Seite erkennen. Roeck geht davon aus, dass ihm seine Ideen und seine Wissbegierde davon abhielten, alle seine Werke zu vollenden. Sein Geist fand keine Ruhe, er wollte immer mehr und wandte sich dementsprechend neuen Projekten zu. Die Genialität Leonardo da Vincis wurde zwar bereits zu seinen Lebzeiten,

die Breite seines Gesamtwerks aber erst im 19. Jahrhundert erkannt. Der Renaissance-Experte fasste in seinem Vortrag das Leben und Wesen von Leonardo da Vinci in wissenschaftlicher und unterhaltsamer Art und Weise zusammen. Mit der an den Vortrag anschliessenden Frage- und Diskussionsrunde fand ein gelungener Abend mit vielen Gästen einen passenden Abschluss. (red/pd)

Bernd Roeck arbeitet beim Historischen Seminar der Uni Zürich und schrieb das Buch «Leonardo. Der Mann, der alles wissen wollte».

FORUMSBEITRAG

Gesundheitswesen Solidarität?

Jede erwachsene Person bezahlt im Monat rund 310 Franken (circa 4300 Franken pro Jahr) an Grundprämie für die Krankenversicherung. Rund 20 Prozent der Versicherten bezogen im Jahr 2018 keine Leistung. Hingegen «verursachten» 61 Schwerkranke Kosten in Höhe von 8 Millionen Franken. Das System der obligatorischen Krankenpflegeversicherung ist also stark auf Solidarität zwischen den Gesunden und den Kranken ausgerichtet. Das ist richtig und gut so. Fraglich ist hingegen, ob die Solidarität zwischen denjenigen mit wenig Geld und denjenigen mit viel Geld auch spielt. Das muss eher verneint werden. Denn das unsolidarische Prinzip der Kopfprämien, jede und jeder bezahlt denselben Betrag für die Grundprämie, ist eben so ausgestaltet, dass sich Einkommensmillionäre und einfache Angestellte mit dem genau selben Betrag an den Gesundheitskosten beteiligen müssen. Es besteht also grundsätzlich keine Solidarität in Bezug auf die Finanzkraft eines Versicherten oder einer Versicherten. Die Solidarität zwischen Arm und Reich ist sogar eher auf den Kopf gestellt. Als ausgleichende Komponente gibt es immerhin die Prämienverbilligung, die bei den unteren Erwerbsklassen auf die finanzielle Tragfähigkeit abstellt, jede Person kann die entsprechende Erwerbsgrenze in der eigenen Steuererklärung eruieren. Groteskerweise wird bei den hohen Erwerbsklassen nicht

auf den Erwerb geachtet. Hier würden erwerbsabhängige Krankenkassenprämien, wie im Rest Europas mit Ausnahme der Schweiz und Liechtenstein, Abhilfe schaffen. Bei den heutigen Erwerbsgrenzen von 57 000 Franken pro Jahr für Paare und 45 000 Franken pro Jahr für Einzelpersonen hätten total 7052 Personen Anspruch auf Prämienverbilligung. Von diesem Recht machten 2018 aber nur gerade 2667 Personen, oder knapp 38 Prozent, Gebrauch. Das ist höchst aufschlussreich: ganz offensichtlich ist die Bevölkerung zu wenig über ihre im Gesetz festgelegten Ansprüche informiert. Die Regierung findet das toll, denn so lasse sich Geld sparen. Von einer «automatischen Auszahlung» von Sozialleistungen an die Anspruchsberechtigten hält die Regierung nichts. Es wäre immerhin ein Gebot der Fairness, würden die Anspruchsberechtigten z.B. einmal jährlich mit dem Aufruf zur Steuererklärung darauf hingewiesen, dass sie unter den erwähnten Erwerbsgrenzen liegen und deshalb Anspruch auf Prämienverbilligung hätten. Zum einen, weil die Prämienverbilligung auf den steuerlich deklarierten Erwerb des Vorjahres abstellt und zum anderen, weil die Daten ohnehin vorliegen. Dieser offizi-

elle und transparente Hinweis würde einerseits das Stigma der sozialen Abhängigkeit abschwächen und zum anderen die Selbstverantwortung, einen Antrag zu stellen, betonen. Es kann doch nicht sein, dass man mit der Prämienverbilligung ein Instrument zur Abfederung der Kostenlast in der obligatorischen Krankenversicherung hat und dann von Staatsseite den Kopf in den Sand steckt und hofft, dass möglichst wenige davon erfahren und auch davon Gebrauch machen. Der heutige Umgang mit dem Instrument der Prämienverbilligung ist geradezu absurd. Was halten Sie von der Einstellung der Regierung? Rückmeldungen gerne unter info@freiliste.li.

Landtagsfraktion der Freien Liste

In eigener Sache Hinweis zu Leserbriefen und Foren

Da auch unsere Rubrik «Leserbriefe» einer Planung bedarf, bitten wir unsere Leser, sich möglichst kurz zu halten und als Limite eine maximale Anzahl von 2500 Zeichen (inklusive Leerzeichen) zu respektieren. Die Redaktion behält es sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren und kann darüber keine Korrespondenz führen. Wir bitten darum, uns die Leserbriefe - inklusive der vollen Anschrift des Unterzeichners - bis spätestens 16 Uhr zu kommen zu lassen. Für die Rubrik «Forum» gilt, die 3000-Zeichen-Marke nicht zu überschreiten.

redaktion@volksblatt.li

Demenz - Was Angehörige bewegt...

Veranstaltungsreihe zu Information und Austausch

SCHAAN Eine Demenzerkrankung ist auch für das Umfeld einschneidend. Die Reihe vermittelt Grundlagenwissen in jeweils einem kurzen Input zum Thema Demenz und bietet Austauschmöglichkeit in einem geschützten Rahmen zu je einem Schwerpunkt.

Diesmal: Gleichgewicht zwischen Fürsorge und Selbstsorge

In einer Demenz-Betreuung gilt es, immer wieder die verschiedenen Bedürfnisse abzuwägen. Es gibt keine Wunschlösungen mehr, sondern es gibt eigentlich nur noch schlechte Möglichkeiten und die Angehörigen müssen sich darin bewegen lernen. Das heisst immer wieder, in den unzähligen Alltagssituationen abwägen, welches die beste der schlechtesten Möglichkeiten ist. Wichtigste Leitlinien sind die Möglichkeiten und Kräfte der Angehörigen und das Bewahren der Liebe zu den an Demenz erkrankten Menschen. Der Anlass richtet sich vor allem an betreuende Angehörige. Gestaltung: Regula Birnstiel, Sozialarbeiterin und Angehörige zweier an Demenz erkrankter Familienmitglieder. (pr)



Regula Birnstiel. (Foto: ZVG)

ÜBER DEN ANLASS

- **Termin:** Dienstag, 28. Mai, 18 Uhr
- **Ort:** Stützpunkt von Demenz Liechtenstein (Im Malarsch 4, Schaan)
- **Kosten:** 20 Franken regulär, 15 für Mitglieder des Vereins für Menschen mit Demenz in Liechtenstein. (Bitte bei der Anmeldung angeben.)
- **Anmeldung** («Kurs-Nr. 04E04») erbeten via info@steinegerta.li oder +423232 48 22.
- Eine **Kooperationsveranstaltung** von Stein Egerta, dem Ostschweizer Forum für psychische Gesundheit und Demenz Liechtenstein.
- **Weitere Veranstaltungen und Hinweise** zum Thema im Internet auf www.demenz.li

ANZEIGE



ANZEIGE

